

**Peter Mersch**

# **Bevölkerungsplanung**

**Warum die Menschheit sie braucht**

© 2012 Peter Mersch

Stand: 30.03.2012

## **Zusammenfassung**

Der Artikel plädiert für eine leistungsfähige globale und international abstimmbare Bevölkerungsplanung und zeigt, dass so etwas ohne Eingriff in Persönlichkeitsrechte machbar wäre.



## Bevölkerungsplanung

Bevölkerungsplanung ist ein unschönes Wort. Und weil es so unschön ist, wird in Wissenschaft, Medien und Politik lieber der Kopf in den Sand gesteckt, als sich einmal ganz neutral diesem für die Zukunft der Menschheit so fundamental wichtigen Thema zu stellen<sup>1</sup>.

Vor 2.000 Jahren - um Christi Geburt - lebten auf der Erde ganze 160 Millionen Menschen. Die erste Milliarde wurde um 1800 überschritten, 1927 dann schon die zweite. Die jeweils nächste Milliarde wurde in immer kürzeren Zeitabständen erreicht: drei Milliarden 1960, vier Milliarden 1974, fünf Milliarden 1987 und sechs Milliarden 1999. Zu Beginn des Jahres 2007 lebten auf der Erde etwa 6,7 Milliarden Menschen. Mit anderen Worten: Es ereignete sich genau das exponentielle Bevölkerungswachstum, welches bereits Thomas Robert Malthus große Sorgen bereitete.

Ich gehe einfachheitshalber einmal davon aus, dass Bevölkerungszahlen bei einer Fertilitätsrate von 2,1 (das heißt durchschnittlich 2,1 Kinder pro Frau) stabil bleiben. Zurzeit ist das ungefähr so, für die Vergangenheit traf das nicht zu, denn da war die Sterblichkeit von Kindern noch viel höher als heute, so dass höhere Fertilitätsraten für das Erhalten einer stabilen Bevölkerungsgröße nötig waren. Aber ich möchte die folgenden Überlegungen bewusst einfach halten und deshalb sei angenommen, Bestandserhaltung werde grundsätzlich bei einer Fertilitätsrate von 2,1 erzielt.

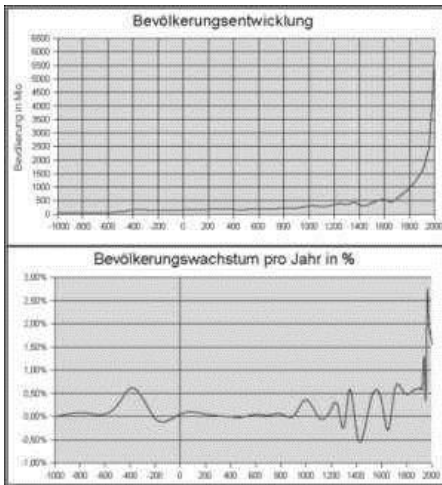
Nimmt man eine Generationendauer von 30 Jahren an, dann folgt aus den getroffenen Annahmen, dass sich die Weltbevölkerung seit 2.000 Jahren durchschnittlich mit einer Fertilitätsrate von 2,22 vermehrt hat, also etwas mehr als bestandserhaltend. Möglicherweise sind Sie jetzt überrascht, denn 2,22 ist ja gar nicht so viel mehr als 2,1, und trotzdem ist der Effekt gewaltig.

Nun, wenn es so weitergehen würde wie bisher, dann würden im Jahr 4000, also nach nochmals 2.000 Jahren, auf der Erde 264 Milliarden Menschen leben. Und da hört der Spaß dann nun wirklich auf.



Thomas Robert Malthus

## Bevölkerungsplanung



Oder darf es vielleicht ein bisschen mehr sein, zum Beispiel eine Fertilitätsrate von 2,3? Dann würden im Jahr 4000 fast drei Billionen Menschen auf der Erde leben. Oder sich übereinander stapeln.

Allerdings gibt es auf der Erde ja auch das umgekehrte Phänomen: die Bevölkerungsschrumpfung. Zurzeit sind in erster Linie die entwickelten Staaten davon betroffen, aber auch zahlreiche Schwellenländer hat sie bereits erfasst, und viele Bevölkerungsexperten sind der Ansicht, dass

die globale Bevölkerungsexplosion nach 2050 bei vielleicht 9 oder 10 Milliarden Menschen zum Stillstand kommen wird und danach die Erdbevölkerung sogar insgesamt schrumpfen könnte.

Doch mit welcher Rate? Zurzeit haben fast alle entwickelten Länder deutlich zu niedrige Fertilitätsraten, insbesondere in Europa. Als durchaus noch befriedigend bis vorbildlich (immer wenn es in Deutschland um Geburtenraten geht, muss Schweden als Vorbild herhalten) gelten Schweden und Großbritannien. Beide Länder hatten in 2008 eine Fertilitätsrate von ca. 1,67.

Wenn sich die Erdbevölkerung die nächsten 2.000 Jahre mit einer Fertilitätsrate von 1,67 fortpflanzen würde, dann würde sie bei einer Generationendauer von 30 Jahren bis zum Jahr 4000 auf ca. 1.500 Menschen schrumpfen. Noch einmal in Worten und zum Mitschreiben: Eintausendfünfhundert!

Vielleicht glauben Sie aber eher, die Weltbevölkerung könnte sich so wie die Deutschen verhalten, und sich nur mit einer Fertilitätsrate von ca. 1,4 fortpflanzen. Noch besser, denn dann verbleiben im Jahr 4000 noch genau Null Menschen übrig. Ausgestorben nennt man das.

Man kann es deshalb auch so sagen: Eine Fertilitätsrate von 2,22 wie die letzten 2.000 Jahre führt zu Überbevölkerung, Artensterben, Umweltschäden, Klimaveränderung, Krieg, Terrorismus, Armut, Hunger, eine von 1,67 wie die der Schweden in 2008 zum Aussterben. Die Menschheit hat also die Wahl zwischen Pest und Cholera.

Und vor diesem Hintergrund hört sich das Wort Bevölkerungsplanung plötzlich viel weniger hässlich an, als es eingangs noch den Anschein hatte.

Nun werden Sie vielleicht einwenden, 2.000 Jahre sei eine verdammt lange Zeit. Wer kann schon 2.000 Jahre in die Zukunft sehen? Politiker sind doch meist schon bei vier Jahren überfordert.

Das ist richtig. Nur sollten die Beispielrechnungen vor allem auf zwei Dinge aufmerksam machen:

- Die hochgelobte Fertilitätsrate der Schweden aus 2008 von 1,67 ist auf lange Sicht nicht ausreichend. Sie ist besser als die der Deutschen, aber viel besser nun auch wieder nicht. Sie ist keineswegs gut.
- Unterschiedliche Bevölkerungen vermehren sich auf unterschiedliche Weisen, eben gerade so, wie es den Menschen in den Kram passt. Beispielsweise könnte die Bevölkerung in einem Land schrumpfen und im Nachbarland wachsen. Allein hierin besteht ein ungeheures Konfliktpotenzial, was in der Vergangenheit schon zu zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen geführt hat.

Auch dieser letzte Punkt soll anhand einiger Zahlen beleuchtet werden, und diesmal bedarf es keiner 2.000 Jahre, sondern lediglich bescheidenen 120.

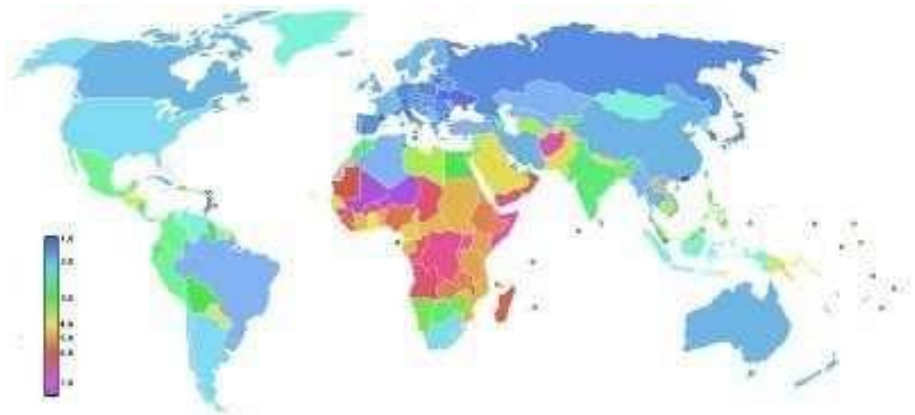


Abbildung 1: Staaten nach Fertilitätsrate (Blau ca. 1,0, Lila ca. 7,0)

Im Niger leben zurzeit ca. 15,3 Millionen Menschen auf kargen 1.200.000 Quadratkilometern Erde. Deutschland hat dagegen etwa 350.000 Quadratkilometer und 82 Millionen Einwohner. Ein klares Zeichen von deutscher Überbevölkerung, könnten Sie sagen. Nicht aber, wenn wir mal ein wenig in die Zukunft schauen. Denn setzten sich die Fertilitätsraten der beiden Länder

## Bevölkerungsplanung

- etwa 1,4 für Deutschland und 7,75 für den Niger - noch 120 Jahre lang unverändert in die Zukunft fort, dann lebten um das Jahr 2130 in Deutschland ca. 38 Millionen Menschen und im Niger deutlich mehr als eine Milliarde. Eine Milliarde Menschen auf einer Fläche etwas mehr als doppelt so groß wie Frankreich!

Oder nehmen wir die Demokratische Republik Kongo. Zurzeit leben dort ca. 69 Millionen Menschen auf immerhin mehr als zwei Millionen Quadratkilometern Erde. Leider hat die Sache einen Haken: Das Land hat eine Fertilitätsrate von 6,2, welche - bei unveränderter Entwicklung - dessen Bevölkerung in 120 Jahren auf mehr als 2,2 Milliarden Menschen katapultieren könnte.

Dies sind kaum vorstellbare Zahlen. Deshalb ist eine langfristige unveränderte Fortsetzung der aktuellen, allerdings schon ein wenig andauernden Fertilitätsraten von Ländern wie dem Niger oder die Demokratische Republik Kongo nicht möglich.

Doch woran wird es scheitern, was wird die Entwicklung letztendlich stoppen? Ich will es Ihnen sagen: Hungersnöte, Seuchen, Krieg, Terror, Flucht. Und je nachdem wie viele Menschen flüchten, wird es dann auch in den Nachbarländer heißen: Hungersnöte, Seuchen, Krieg, Terror, Flucht. Und das alles nur, weil Menschen Kinder kriegen<sup>2</sup>.

Sich vermehren heißt letztendlich nichts anderes, als aus sich selbst ein paar mehr Menschen zu machen. Jedoch mit welchem Recht? Wer gibt mir das Recht, mich auf diese Weise auf der Erde breit zu machen?

Betrachten wir einmal eine bekannte Konfliktzone: In Israel leben zurzeit etwa 7,2 Millionen Menschen, in Syrien 22 Millionen und im Irak 29 Millionen. Doch wenn sich diese Länder so fortpflanzten wie bisher (wobei ich die je nach Bevölkerungsgruppe unterschiedliche Fertilität innerhalb Israels einmal ignorieren möchte), dann lebten in 120 Jahren in Israel 15 Millionen Menschen, in Syrien 66 Millionen und im Irak 175 Millionen. Kann das gut gehen?

Wie wenig das gut gehen wird, konnte man vor einiger Zeit in Europa erleben:

Im Jahr 1816 lebten auf dem Gebiet des späteren Deutschen Reichs 25 Millionen Menschen, am Vorabend des Ersten Weltkriegs waren es bereits 68 Millionen<sup>3</sup>. Weitere fünf Millionen waren - vor allem nach Übersee - ausgewandert<sup>4</sup>. Zwischen 1900 und 1910 erreichte die jährliche deutsche Bevölkerungszuwachsrate mit rund 1,5 Prozent ihren Höhepunkt. Die



Bevölkerung nahm in dieser Periode schneller zu als jemals zuvor und jemals danach in der deutschen Geschichte<sup>5</sup>. Der Zuwachs war auch stärker als in den meisten anderen europäischen Ländern. Einige Wissenschaftler führen die dann folgenden Weltkriege auf diese Entwicklung zurück<sup>6</sup>. Auch heute lassen sich in vielen Krisenherden der Welt zum Teil extreme Bevölkerungszuwachsraten nachweisen (Afghanistan, Somalia, Ruanda, Palästina, Irak, Pakistan, ...). Gunnar Heinsohn sieht speziell den Anteil junger Männer an der Gesamtbevölkerung als kritisch für eine mögliche Kriegsentwicklung an<sup>7</sup>.

Die Menschheit wird auf Dauer nur überleben und in Frieden miteinander auskommen können, wenn ihr die Beherrschung der Bevölkerungsentwicklung gelingt.

Ist das zu viel verlangt? Nun, wir waren auf dem Mond, wir haben Atomkraftwerke und der genetische Code ist auch entschlüsselt. Familienplanung und Abtreibung sind längst selbstverständlich geworden. Irgendwann wird man in der Lage sein, Menschen zu klonen und das Wetter zu beeinflussen. Und unter diesen Bedingungen soll es nicht möglich sein, über Maßnahmen zur zielgenauen Bestimmung zukünftiger Bevölkerungsgrößen nachzudenken, zumal man mit kaum etwas anderem die Welt nachhaltiger befrieden könnte?

Dauerhaft überbestandserhaltende Fertilitätsraten führen zu exponentiellem Bevölkerungswachstum, nichtbestandserhaltende Werte zu exponentieller Bevölkerungsschrumpfung, in beiden Fällen also langfristig zur Katastrophe. Entwicklungsländer haben ohne die allgemeine Verfügbarkeit von leistungsfähigen Kontrazeptiva und ohne eine relative Gleichstellung der Frauen meist deutlich überbestandserhaltende Fertilitätsraten, entwickelte Länder dagegen deutlich nichtbestandserhaltende.

Doch wie hält man eine Bevölkerung im demografischen Gleichgewicht?

Eckard Knaut behauptet, Bevölkerungen wachsen so lange, bis eine bestimmte Populationsdichte überschritten ist, danach komme es zu Umkehr-effekten<sup>8</sup>. Mit anderen Worten: Bevölkerungen wachsen und schrumpfen zyklisch aus biologischen Gründen. Wobei anzumerken wäre: Dies dürfte jedes Mal mit Hungersnöten, Seuchen, Krieg, Terror, Flucht und sonstigem erheblichem Leid vonstatten gehen<sup>9</sup>, ich erwähnte es bereits.

Richard Dawkins weist dagegen darauf hin, dass Lebewesen keine Gruppen-selektion, sondern nur eine Individualselektion kennen<sup>10</sup>. Oder anders ausgedrückt: Jedes Lebewesen entscheidet sich einzeln und ohne Rücksicht-

nahme auf die Interessen der Gesamtpopulation für oder gegen Kinder. Es gibt also kein übergeordnetes Gesamtbewusstsein der Menschheit, was etwa signalisiert: "*Auf den Straßen sieht man neuerdings so wenige Kinder und so viele alte Leute. Da sollte ich jetzt wohl mal ein Kind in die Welt setzen.*" Eher dürfte das Gegenteil der Fall sein. Dort, wo Kinder immer seltener werden, schwindet auch der Kinderwunsch.

Und Meinhard Miegel und Stefanie Wahl meinen dazu<sup>11</sup>:

Nach wie vor erneuert sich die Bevölkerung in der Zahl ihrer Kinder zu nur zwei Dritteln, und sie ist auch nicht bereit, hieran etwas zu ändern. Sie steht ganz im Banne der Ideologie des Individualismus, für die die Selbstverwirklichung des Einzelnen das höchste Gut ist.

Als ob es doch so etwas wie eine Gruppenselektion oder ein allgemeines Über-Ich der Bevölkerung geben würde. Nein, die Bevölkerung an sich ist nicht in der Lage diese Steuerungsaufgabe zu übernehmen. Dazu bedarf es einer übergeordneten Koordination.

In Zukunft wird die Beherrschung des Bevölkerungswachstums, ähnlich der Kontrolle des Kohlendioxid-Ausstoßes, schon aus sozialen und ökologischen Gründen zu den unerlässlichen Kompetenzen der Menschheit zählen müssen. Die zu niedrigen Geburtenraten der entwickelten Länder sind dafür von Vorteil, denn das in meinem Artikel *Familienarbeit in gleichberechtigten Gesellschaften* beschriebene *Familienmanager-Konzept*<sup>12 13 14</sup> erlaubt die zielgenaue Erhöhung von Geburtenzahlen, das heißt letztendlich eine präzise und gegebenenfalls global abstimmbare Bevölkerungsplanung, und zwar ohne dabei in Persönlichkeitsrechte einzugreifen. Es ist dazu lediglich erforderlich, die Differenz zwischen tatsächlicher und optimaler Geburtenrate durch die staatliche Finanzierung einer entsprechenden Zahl an Familienmanagerinnen auszugleichen. Allerdings sollte die Maßnahme mit einer veränderten Einstellung der Bevölkerung zum Fortpflanzungsverhalten einhergehen, etwa so, wie es in meinem Artikel *Familienarbeit in gleichberechtigten Gesellschaften* gleichfalls beschrieben wird.

Viele Experten sind der Ansicht, dass sich ab ca. 2050 global fast überall niedrige Fertilitätsraten durchsetzen könnten. Durch zivilisatorische Errungenschaften (insbesondere der Medizin und Hygiene) können es sich die Menschen in den entwickelten Ländern leisten, weniger Kinder in die Welt zu setzen, da die Sterblichkeit gering ist. Einige der wichtigsten medizinischen und hygienischen Erkenntnisse beziehungsweise Verfahren und viele Leistungen der Lebensmittelindustrie wurden aber auch in die Dritte Welt exportiert, so dass dort Kinder nun eine deutlich höhere Überlebenschance

besitzen. Die Bevölkerungen scheinen aber ihr Reproduktionsverhalten nur sehr langsam an die veränderten Verhältnisse anzupassen, zumal wirksame Empfängnisverhütungsmittel häufig gar nicht zur Verfügung stehen oder aus religiösen Gründen nicht angewendet werden. Es wird aber erwartet, dass eine solche Anpassung, die in zahlreichen Ländern bereits zu beobachten ist und den Namen demografischer Übergang trägt, global noch stattfinden wird. Allerdings dürfte sie kaum schmerzfrei vonstatten gehen.

Beschleunigende Effekte können offenbar durch Bildungsmaßnahmen - insbesondere auf Seiten der Frauen - erzielt werden. Generell lässt sich feststellen: Je höher die gesellschaftlichen Bildungsanforderungen sind, desto mehr steigen die elterlichen Investitionen in Kinder und desto kürzer wird gleichzeitig der speziell den Frauen für die Reproduktion zur Verfügung stehende Zeitraum, was wiederum ein Sinken der Fertilitätsrate zur Folge hat. Auch verlängert sich hierdurch der Generationenabstand.

Hat also der demografische Wandel erst einmal alle Länder dieser Erde erfasst, sodass sich auf natürliche Weise global zu niedrige Fertilitätsraten einstellen, dann könnte man mit Verfahren wie dem Familienmanager-Konzept Bevölkerungsgrößen global abgestimmt planen. Das wäre dann die wirkliche Chance des demografischen Wandels<sup>15</sup>. Und *Bevölkerungsplanung* dürfte plötzlich zu einem sehr hübschen Wort werden.

- 
- <sup>1</sup> Die noch fehlende Beherrschung der Bevölkerungsentwicklung dürfte eines der wichtigsten globalen Probleme der Menschheit überhaupt sein. Entsprechend eröffnet der Tiefseeforscher Hans Hass seine Website mit den Worten "Die Vermehrung des Menschen und die Gefahr einer Selbstzerstörung des Lebens" und einem "Brief an die Frauen in allen Teilen der Welt", in der er sie zu einem zurückhaltenden Geburtenverhalten auffordert. (<http://www.hans-hass.de/>)
  - <sup>2</sup> Helfen könnte auch eine Entwicklungspolitik mit leistungsfähigen Programmen zur Familienplanung, doch die scheint aktuell noch nicht den Gefallen mächtiger Geldgeber zu finden. Vgl. dazu Arndt, Corinna (2008): Wenn Kinder nicht die Zukunft sind, DIE ZEIT, 03.04.2008, Nr. 15
  - <sup>3</sup> Ehmer, Josef (2004): Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000. München: Oldenbourg, S. 6f.
  - <sup>4</sup> Ehmer, Josef (2004): Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000. München: Oldenbourg, S. 9
  - <sup>5</sup> Ehmer, Josef (2004): Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000. München: Oldenbourg, S. 7

- <sup>6</sup> Neiryneck, Jacques (2006): Der göttliche Ingenieur. Die Evolution der Technik. Renningen: expert verlag, S. 242ff.
- <sup>7</sup> Heinsohn, Gunnar (2006): Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen. Zürich: Orell Füssli
- <sup>8</sup> Knaul, Eckart (1985): Das biologische Massenwirkungsgesetz. Ursache von Aufstieg und Untergang der Kulturen, Berg: Türmer
- <sup>9</sup> Das heißt, mit dem bekannten "Kampf ums Dasein". Verschiedene Autoren wiesen darauf hin, dass die Überproduktion an Nachkommen eine für Darwins natürliche Selektion notwendige Bedingung sei. Vgl. etwa Küppers, Bernd-Olaf (1990): Der Ursprung biologischer Information: Zur Naturphilosophie der Lebensentstehung. München: Piper, S. 18: "Wie Darwin bereits richtig erkannte, wird die natürliche Selektion durch das in der Natur zu beobachtende Phänomen der Überproduktion ausgelöst." oder Nüsslein-Volhard, Christiane (2006): Das Werden des Lebens: Wie Gene die Entwicklung steuern, München: C. H. Beck, S. 18f. In Mersch, Peter (2008b): Evolution, Zivilisation und Verschwendung. Über den Ursprung von Allem. Norderstedt: Books on Demand wird allerdings nachgewiesen, dass getrenntgeschlechtliche (Männchen/Weibchen) Populationen nicht auf den Überschuss an Nachkommen angewiesen sind, um evolvieren zu können. Hier reiche die Selektion im männlichen Geschlecht. Sozialstaaten sind in gleicher Weise nicht auf die natürliche Selektion und die mit ihr verbundene Nachwuchsüberproduktion angewiesen, da sie einen anderen Evolutionsmechanismus nutzen.
- <sup>10</sup> Dawkins, Richard (2007): Das egoistische Gen. München: Elsevier
- <sup>11</sup> Miegel, Meinhard/Wahl, Stefanie (2005): Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selbst, Bonn: Bonn-Verlag
- <sup>12</sup> Mersch, Peter (2006): Die Familienmanagerin. Kindererziehung und Bevölkerungspolitik in Wissensgesellschaften. Norderstedt: Books on Demand
- <sup>13</sup> Mersch, Peter (2006): Land ohne Kinder. Wege aus der demographischen Krise. Norderstedt: Books on Demand
- <sup>14</sup> Mersch, Peter (2008a): Familie als Beruf. Norderstedt: Books on Demand
- <sup>15</sup> Und in diesem Punkt hat Karl Otto Hondrich dann tatsächlich Recht, wenn er den Geburtenrückgang in den entwickelten Ländern als einen Glücksfall bezeichnet. Vergleiche Hondrich, Karl Otto (2007): Weniger sind mehr. Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für unsere Gesellschaft ist, Frankfurt: Campus

## Literatur

- [1] Arndt, Corinna (2008): Wenn Kinder nicht die Zukunft sind, DIE ZEIT, 03.04.2008, Nr. 15
- [2] Dawkins, Richard (2007): Das egoistische Gen. München: Elsevier
- [3] Ehmer, Josef (2004): Bevölkerungsgeschichte und historische Demografie 1800-2000. München: Oldenbourg
- [4] Heinsohn, Gunnar (2006): Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen. Zürich: Orell Füssli
- [5] Hondrich, Karl Otto (2007): Weniger sind mehr. Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für unsere Gesellschaft ist, Frankfurt: Campus
- [6] Knaul, Eckart (1985): Das biologische Massenwirkungsgesetz. Ursache von Aufstieg und Untergang der Kulturen, Berg: Türmer
- [7] Küppers, Bernd-Olaf (1990): Der Ursprung biologischer Information: Zur Naturphilosophie der Lebensentstehung. München: Piper
- [8] Mersch, Peter (2006a): Die Familienmanagerin. Kindererziehung und Bevölkerungspolitik in Wissensgesellschaften. Norderstedt: Books on Demand
- [9] Mersch, Peter (2006b): Land ohne Kinder. Wege aus der demografischen Krise. Norderstedt: Books on Demand
- [10] Mersch, Peter (2007): Hurra, wir werden Unterschicht! Zur Theorie der gesellschaftlichen Reproduktion. Norderstedt: Books on Demand
- [11] Mersch, Peter (2008a): Familie als Beruf. Norderstedt: Books on Demand
- [12] Mersch, Peter (2008b): Evolution, Zivilisation und Verschwendung. Über den Ursprung von Allem. Norderstedt: Books on Demand
- [13] Mersch, Peter (2009): Die Familie und die Gleichberechtigung der Geschlechter. München: Grin Verlag
- [14] Mersch, Peter (2010): Systemische Evolutionstheorie und Gefallenwollen-Kommunikation, In: Gilgenmann, K./Mersch, P./Tremel, A. K.

(Hrsg.): Kulturelle Vererbung: Erziehung und Bildung in evolutions-theoretischer Sicht, Norderstedt: Books on Demand, S. 47-90

- [15] Mersch, Peter (2011): Ich beginne zu glauben, dass es wieder Krieg geben wird. Was die Systemische Evolutionstheorie über unsere Zukunft verrät. Norderstedt: Books on Demand
- [16] Miegel, Meinhard/Wahl, Stefanie (2005): Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selbst, Bonn: Bonn-Verlag
- [17] Neiryck, Jacques (2006): Der göttliche Ingenieur. Die Evolution der Technik. Renningen: expert verlag
- [18] Nüsslein-Volhard, Christiane (2006): Das Werden des Lebens: Wie Gene die Entwicklung steuern, München: C. H. Beck